



DOK Bildung 2020 - Schulmaterial

DOK LEIPZIG 26. OKTOBER – 1. NOVEMBER 2020
63. INTERNATIONALES LEIPZIGER FESTIVAL FÜR
DOKUMENTAR- UND ANIMATIONSFILM



DOK Leipzig

Mit seinen Schulvorstellungen bietet DOK Leipzig Lehrer*innen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Schüler*innen ausgesuchte Dokumentarfilme anzuschauen. Normalerweise finden die Schulvorstellungen im Kino statt, in Zeiten verstärkter Hygienebedingungen haben wir uns entschieden, die Schulvorstellungen direkt in den beteiligten Schulen durchzuführen.



Das Vermittlungskonzept von DOK Bildung besteht aus drei Teilen:

- Schulvorbereitungsstunden vor der Vorführung in den Schulklassen
- Begleitmaterialien, die den Lehrer*innen eine individuelle Vor- und Nachbereitung ermöglichen
- Vorführung mit anschließender Diskussion mit den Filmmacher*innen

Mehr Informationen zum Vermittlungsangebot von DOK Leipzig finden Sie unter www.dok-leipzig.de.

DOK Bildung wird gefördert von der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM).

INHALTSVERZEICHNIS

DOK BILDUNG	2
DIE REGISSEURINNEN	3
ZU FORM UND INHALT DES FILMS	4
AUFGABEN ZUR VORBEREITUNG	12
AUFGABEN ZUR NACHBEREITUNG	15
LINKS UND LITERATUR	20

Herausgeber
DOK Leipzig (V.i.S.d.P.)
Leipziger Dok-Filmwochen GmbH
Katharinenstr. 17, 04109 Leipzig
Tel.: +49 (0)341 30864-0
Fax: +49 (0)341 30864-15
info@dok-leipzig.de
www.dok-leipzig.de

Autorin Filmheft: Luc-Carolin Ziemann
Layout: Klara Binnewitt
Bildnachweis: Marie Zrenner, Johanna Seggelke

Lizenziert nach der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License ©
Datum: Oktober 2020



Marie Zrenner wurde 1991 in München geboren. Sie hat an der Akademie der Bildenden Künste in München in der Klasse von Olaf Metzler Bildhauerei studiert, sowie „Bildende Kunst“ mit Schwerpunkt Skulptur und Kunsttheorie an der Ecole Recherche Graphique in Brüssel, wo sie von 2013-2015 hauptsächlich gelebt hat. Sie war Teil vom Künstlerkollektiv „Espace Européen“ und hat u.a. in Brüssel, München und Wien an diversen Ausstellungen und Film Screenings teilgenommen. 2015 realisierte sie den Kurzfilm „Fremde Blumen“, der mit dem Bayerischen Jugendfilmpreis ausgezeichnet wurde. Im Oktober 2017 begann sie ihr Studium der Dokumentarfilmregie an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Sie arbeitet als Regisseurin und Editorin für Spiel- und Dokumentarfilme. Ihre Regiearbeiten wurden bisher bei den Regensburger Kurzfilmtagen, den Hofer Filmtagen und dem DOK Leipzig gezeigt.

Filmografie

- Fremde Blumen (2016)
- Luftlücke (2018)
- ElefantIn (2020)

Johanna Seggelke wurde 1996 in Bamberg geboren. Sie realisierte seit 2013 mehrere Installationen sowie Experimental- und Dokumentarfilme in Eigenregie- und Produktion. Es folgten Reisen und Auslandsaufenthalten in Namibia, Südafrika, der Europäischen Union und den USA. Sie arbeitete als Kamerafrau und Editorin, bevor sie ihr Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München begann. Dort studiert sie Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik u.a. bei Prof. Karin Jurschick, Nurith Aviv und Patric Chiha. Ihre Regie- und Kameraarbeit wurde u.a. im Rahmen der Berlinale, den Hofer Filmtagen und dem DOK Leipzig präsentiert.

Filmografie

- soll bruch stelle (2017)
- Ad Libitum (2018)
- Aquarium (2019)
- ElefantIn (2020)

Der Dokumentarfilm „Elefantin“ beschäftigt sich mit der Lebensgeschichte der Elefantendame Bibi. Die Biografie der als verhaltensauffällig geltenden Elefantin ist geprägt von schweren Schicksalsschlägen. Sie wurde 1985 in Simbabwe in Freiheit geboren, verlor jedoch kurz nach der Geburt ihre gesamte Herde, weil die Tiere von Jägern aus einem Helikopter heraus getötet wurden. Diese sogenannten Culling-Jagden werden zur Populationskontrolle bis heute eingesetzt und treffen die Herden aus heiterem Himmel. Das Kalb erlebte mit, wie seine Mutter und die gesamte Herde starben, bevor es selbst schließlich lebend gefangen wurde. Im Jahr 1989 verkaufte der in Simbabwe ansässige Jäger das Jungtier schließlich an den Tierpark Ostberlin. Da Bibi nur sehr kurze Zeit in einer funktionierenden Herde leben konnte, fiel es ihr schwer, Beziehungen zu Artgenossen aufzubauen.

Elefanten leben in freier Wildbahn in einem festen Herdenverband, der von einer erfahrenen Leitkuh angeführt wird. Junge Elefanten lernen nicht nur von ihren Müttern, sondern von allen Tieren der Herde. Wird einem Jungtier wie Bibi in frühester Jugend die Herde genommen, fehlt diese überlebenswichtige Orientierung. Abgesehen davon sind Elefanten sehr soziale Tiere, die in ständiger Interaktion mit den anderen Tieren stehen. Die Herde gibt einem Elefanten den unbedingt nötigen Rückhalt. Vor allem weibliche Tiere leben von ihrer Geburt bis zum Tod immer mit ihrer engsten Familie zusammen. Bibi war diese Situation nur kurze Zeit vergönnt. Sie lebte lange allein oder mit fremden Elefanten zusammen und ihr Leben war geprägt von Schwierigkeiten mit der Sozialisation zu den Elefanten in ihren jeweiligen Herden im Zoo.

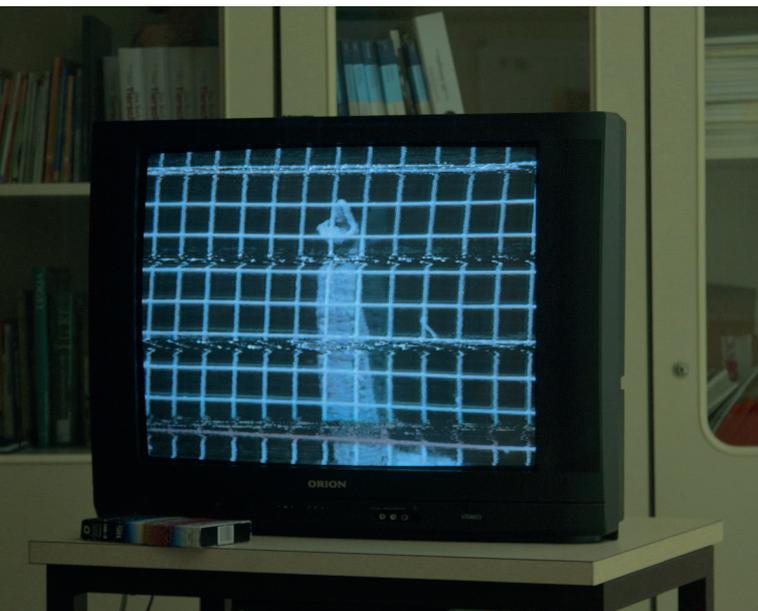
Bibi war – und ist bis heute – eine Einzelgängerin und zeigte schon früh ein Verhalten, das man ausschließlich bei Elefanten in Gefangenschaft beobachtet, das Weben. Bei dieser Verhaltensstörung vollführen Elefanten ein gleichförmiges Bewegungsmuster, bei dem Schritte vorwärts und rückwärts angedeutet werden und die Tiere rhythmisch mit Körper, Kopf und Rüssel schaukeln. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass Elefanten auf diese Art Stress abbauen, wenn sie ihre angeborenen Bedürfnisse bzw. ihren Fortbewegungsdrang und ihr Sozialverhalten in Gefangenschaft nicht befriedigen können.

Mit ihren verschiedenen Herdenpartner*innen im Zoo geriet Bibi immer wieder in Konflikte. Sie galt bald als schwierig und ließ sich kaum auf menschliche Bezugspersonen ein. Als sie 1999 ein Kalb bekam, war das eine Sensation. Der erste Elefantennachwuchs im Tierpark Ostberlin wurde groß gefeiert und galt als Durchbruch der jahrelangen Zuchtbemühungen. Dennoch wurde ihre erste Tochter sieben Jahre später an den Zoo in Osnabrück verkauft, weil es im Berliner Elefantenhaus zu eng geworden war. So verlor Bibi zum zweiten Mal ein wichtiges Bezugstier und Familienmitglied, diesmal ihre erstgeborene Tochter.



Damals wie heute wussten die Verantwortlichen sehr wohl, dass Elefanten als hochsoziale Tiere lange und tief um gestorbene oder verschwundene Herdenmitglieder trauern. Dennoch wird die Frage, welcher Elefant in welchem Zoo weiterlebt, oft eher durch externe Faktoren wie das internationale Zuchtmanagement oder die weitere Planung des Tierparkmanagements bestimmt. Das seelische und körperliche Wohlbefinden der Tiere spielt nur eine untergeordnete Rolle. Bibi bekam in Berlin noch eine zweite Tochter, von der sie schließlich ebenfalls getrennt wurde. Nach einem Zwischenfall mit einem Pfleger wurde Bibi 2008 in den Zoo Halle abgeschoben. Wieder eine neue Umgebung, eine neue Herde und neue Menschen. Für Bibi begann der Kreislauf aus Unsicherheiten, Einsamkeit und Angst von vorne.

In Halle kam es schließlich zu einem tragischen Vorfall: Bibi tötete ihr neu geborenes drittes Kalb. Tatsächlich kommt es häufig vor, dass gebärende Elefantenkühe Aggressionen gegenüber ihren neugeborenen Kälbern entwickeln. Dieses Verhalten wird auch in freier Wildbahn beobachtet, weil Elefantenmütter reflexartig auf den Geburtsschmerz reagieren und ihre Kälber als die Verursacher der Schmerzen instinktiv attackieren. In der Natur übernehmen in diesem Moment die anderen Elefanten der Herde die Aufgabe, das Kalb zu schützen und die Mutter zur beruhigen, bis diese das Baby mit ihren Füßen und Stoßzähnen vorsichtig aus der Fruchtblase befreien kann und zum ersten Mal säugt. In diesem Moment wird im Körper der Elefantenmutter das Hormon Oxytocin freigesetzt und hilft dabei, die Mutterinstinkte des Tieres zu aktivieren. Damit ist die Gefahr eines Übergriffs der Mutter auf ihr Kalb in der Regel gebannt.



In Gefangenschaft findet eine Elefantengeburt allerdings so gut wie nie inmitten der Herde statt, weil die Angst zu groß ist, dass die Elefanten sich nicht „artgerecht“ verhalten und das Leben des Kalbes gefährden. Und tatsächlich ist es für Zoo-Tiere, die zumeist nie Zeugen einer natürlichen Geburt waren, schwer, sich von ihren Erfahrungen leiten zu lassen. Hinzu kommt, dass der Stress einer Geburt in Gefangenschaft ungleich höher ist und die Chancen, dass alles glatt läuft, dementsprechend gering.

Hier wird eine Spirale in Gang gesetzt, die häufig mit toten oder von den Müttern abgelehnten Kälbern endet. Denn aus Angst um die neugeborenen Kälber greifen Pfleger*innen teils schon in die natürlichen Abläufe ein, bevor es überhaupt zu einem Problem gekommen ist. So werden gebärende Kühe von den anderen Elefanten separiert und sogar angekettet. Oder das Kalb wird direkt nach der Geburt von der Mutter getrennt, um es zu schützen. Leider führen diese gut gemeinten Maßnahmen oft zu weiteren Problemen, wie einer nachhaltigen Entfremdung zwischen Mutter und Kind, die sogar so groß werden kann, dass die Mutter das Kind verstößt.

Die öffentliche Beurteilung tragischer Vorfälle wie des Todes von Bibis Kalb bietet oft wenig Raum für differenzierte Betrachtungsweisen. Stattdessen wird die Empörung über das Verhalten der Tiere in der Boulevardpresse oft angestachelt. So wurde Bibi mit markigen Worten und Schlagzeilen zur Killer-Elefantin gestempelt, ohne die Hintergründe der Tragödie auch nur ansatzweise zu beleuchten.

Dieser dokumentarische Kurzfilm macht sich die Mühe, genauer hinzuschauen und versucht, mit verschiedenen filmischen Herangehensweisen eine Annäherung an das tierische, zutiefst fremdbestimmte Leben der Elefantendame Bibi zu ermöglichen.

Wie es zu diesem Film kam

Marie Zrenner und Johanna Seggelke studierten gemeinsam an der Hochschule für Fernsehen und Film in München als Zrenner durch einen ausführlichen Zeitungsartikel auf die Geschichte von Bibi aufmerksam wurde. Der Journalist Patrick Bauer schrieb im Jahr 2018 für das Magazin der Süddeutschen Zeitung über die Elefantin und konzentrierte sich in seinem Text auf die Frage, wie es um die Lebensbedingungen von Elefanten in Zoos bestellt ist und welche Folgen das Leben in Gefangenschaft für die Seele der Dickhäuter haben kann. Er sprach mit vielen Menschen, die den Weg von Bibi gekreuzt und beeinflusst haben und kam zu dem Schluss, dass die Elefantenhaltung im Zoo die Bedürfnisse der Tiere oft so sehr verletzt, dass viele Tiere unter posttraumatischen Belastungsstörungen leiden.

Patrick Bauer hatte sich zum Ziel gesetzt, seine Protagonistin Bibi zu portraituren, ohne sie zu vermenschlichen. Da ihm die Elefantendame selbst keine Antworten auf seine Fragen geben konnte, war er darauf angewiesen, sich auf die eigenen Beobachtungen und die Aussagen Bibis menschlicher Wegbegleiter zu verlassen. Um hier möglichst viele Perspektiven einzubeziehen, sprach er mit dem Jäger, der Bibi vor Jahrzehnten fing und mit den verschiedenen Pflegern, die sie im Laufe ihres Lebens betreuten, aber auch mit Tierschützern, die gegen die Haltung von Elefanten in Zoos kämpften. Trotz größter Sorgfalt ließ sich die Frage, warum es zur Tragödie gekommen ist, nicht zweifelsfrei klären. Es sei ihm, so Bauer, aber ohnehin lieber, die Leser*innen mit guten Fragen zu entlassen, als mit Antworten, die nur gut klingen.

„Possierliche Tierchen“ – Der Tierfilm als Gattung

Schon die allerersten Filmaufnahmen zeigten Tiere in Bewegung, bald wurden daraus dokumentarische Kurzfilme, in denen das Publikum mehr über das Leben mehr oder weniger exotischer Tiere erfuhr. Diese ersten Tierfilme beschränkten sich auf die Aneinanderreihung erstaunlicher Fakten aus der Tierwelt. Es war Walt Disney, der in der Nachkriegszeit begann, seinen Tierfilmen eine Erzählstruktur zu geben und die Tiere zu vermenschlichen, um durch den Einsatz von Off-Kommentar und geschickter Montage dramaturgische Bögen gestalten zu können. In den klassischen Disney Tierfilmen (z.B. „Die Wüste lebt“ 1953) spielten die Tiere sozusagen die Hauptrollen in einer Geschichte, die dem klassischen Muster des Spielfilms folgte und auf Spannung und Identifikationspotential geachtet war.

Andere Wege ging der deutsche Tiermediziner und Verhaltensforscher Bernhard Grzimek, dessen Film „Serengeti darf nicht sterben“ 1960 mit einem Oscar als bester Dokumentarfilm geehrt wurde. Grzimek, der seit 1974 auch den Zoo in Frankfurt am Main leitete, ging es um Aufklärung und Information, seine TV-Sendung „Ein Platz für wilde Tiere“ wurde in der BRD von 1956-1980 ausgestrahlt und zeigte meist, wie Tiere in Zoos und Tierparks lebten. Auch Heinz Sielmanns „Expeditionen ins

Tierreich“ prägten den medialen Blick auf Tiere in Deutschland, ebenso wie das DDR-Pendant, die erfolgreiche Sendung „Tierparkteletreff“, die von Heinrich Dathe, dem Zoodirektor des Tierparks Friedrichsfelde, moderiert wurde.

Alle genannten Formate punkteten mit ihrer großen Nähe zu den (eingesperrten) Tieren. So konnte es bei Bernhard Grzimek durchaus vorkommen, dass er seine Moderation erledigte, während auf dem Studiotisch vor ihm ein Gepard an einem blutigen Stück Fleisch nagte. Wie sich Tiere, die Grzimek gern als „possierliche Tierchen“ bezeichnete, unbeeinflusst durch die Menschen in freier Wildbahn verhalten, war in den deutschen Tierfilmen dieser Zeit nur selten Thema. Tiere wurden immer in ihrer Beziehung zu Menschen gesehen und dargestellt. Dabei wurde so gut wie nie hinterfragt, ob diese Perspektive angemessen war.

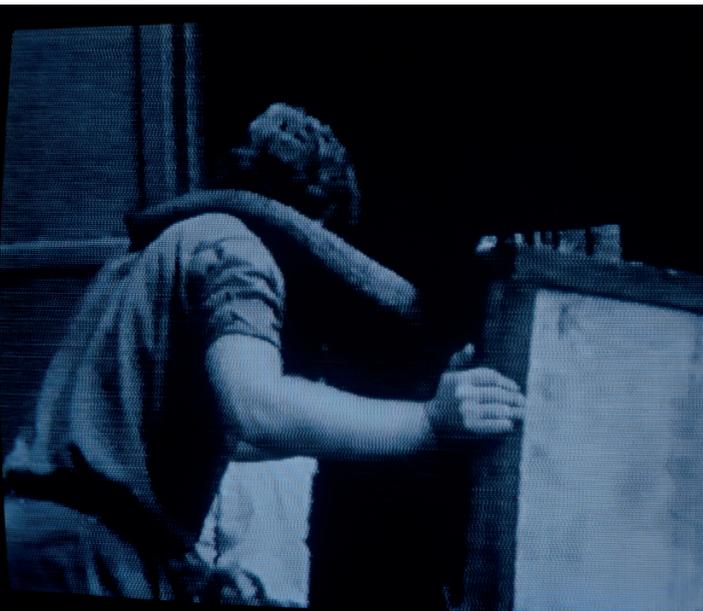


Behutsame Annäherung an eine stumme Hauptfigur

Als Marie Zrenner und Johanna Seggelke, angeregt durch den Artikel von Patrick Bauer, begannen, sich mit Bibis Geschichte zu beschäftigen, stand zunächst die Frage im Mittelpunkt, was es heißt, einen Tierfilm zu machen, der das Tier als Protagonist ernst nimmt. Beiden war bewusst, dass sie durch das audiovisuelle Medium Film ganz andere Möglichkeiten hatten als der Autor Bauer. Dennoch wurden auch sie von der

Tatsache beschränkt, dass jeder Versuch, Bibis Gefühle abzubilden oder die Geschehnisse kausal zu erklären, letztlich auf einer Spekulation beruhen würde, da ihre menschliche Sicht der Dinge nie durch das Tier verifiziert oder widerlegt werden könnte.

Aus diesem Dilemma zogen sie einen Schluss, der zumindest auf den ersten Blick radikal wirkt, weil er mit den gängigen Erzählstrukturen des Tierfilms bricht. Sie verzichteten komplett darauf, Kausalbeziehungen zwischen den Ereignissen in Bibis Leben herzustellen, sondern entschieden sich dafür, das Leben des Tieres wie ein Tableau mit verschiedenen Stationen und Ebenen zu zeigen. Statt Bibis Verhalten aus menschlicher Perspektive heraus zu deuten, wollten sie diese Momente und Stationen eines tierischen Lebens für die Zuschauer*innen spürbar werden lassen.



Statt in der menschlichen Beobachterperspektive zu verharren und das tierische Verhalten zu erklären, versuchen sie, sich selbst emotional in Bibis Lage zu versetzen. Durch diese Herangehensweise wird die ElefantIn von einem gefilmten Objekt zu einem gleichwertigen und auch gleichermaßen komplexen Lebewesen, deren Seele sich der Film behutsam zu nähern versucht.

Wie würde ich mich fühlen, wenn mir widerfahren würde, was Bibi erlebt hat?

Wie fühlt sich Alleinsein an, wenn ich nur das Leben im

Kreis einer Herde kenne?

Wie fühlt es sich an, in eine Kiste gesperrt und betäubt zu werden, um schließlich an einem absolut ungewohnten Ort ausgeladen zu werden?

Was heißt es, wenn mir jegliche Orientierung genommen wird?

Obwohl in „ElefantIn“ auch ein ehemaliger Pfleger der ElefantIn sowie ein engagierter Tierschützer zu Wort kommen, unterscheidet sich die Gesprächsführung deutlich von der eines klassischen Expertengesprächs, denn beide Interviewpartner werden nicht nur als Experten zu Details von Bibis Geschichte befragt, sondern sprechen auch über sich selbst, das eigene Leben und die Frage, ob sie sich selbst auch schon einmal komplett fremd gefühlt haben. Mit dieser Gesprächsführung findet „ElefantIn“ zu einer klar subjektiven Erzählhaltung, die sich von der vermeintlich wissenschaftlichen Objektivität vieler „klassischer“ Tierfilme absetzt, ohne das Tier deshalb zu vermenschlichen.

Ein Film über ein Tier, aber kein Tierfilm

Die Regisseurinnen von „ElefantIn“ sind – anders als Grzimek, Sielmann und Co. – keine Tier-Expertinnen. Bevor sie sich ihrem Sujet zuwandten, spielten Tiere, egal ob in freier Wildbahn oder im Zoo, in ihrem Leben keine Rolle. Auch Bibis Geschichte interessierte sie nicht aus einem naturwissenschaftlichem Erkenntnisinteresse heraus; sie wollten über Bibis Leben einen Film machen, weil sie die journalistische Schilderung emotional berührt hatte. Dieses Gefühl der Empathie nahmen sie als Ausgangspunkt, um über die tragischen Ereignisse zu weitaus universelleren Themen wie Einsamkeit, Zugehörigkeit und Freiheit zu kommen. Der Zugang der beiden jungen Regisseurinnen war nicht wissenschaftlich-rational oder objektiv, sondern ganz bewusst subjektiv und emotional.

In der ersten Szene laden sie das Publikum ein, sich ganz aufs Hören und Einfühlen zu konzentrieren. Während auf der Bildebene nur ein grau-schwarzes Videobild zu sehen ist, spricht eine körperlos blei-



bende, leicht gebrochene Stimme in der Ich-Perspektive darüber, wie sich das Leben als Herdentier anfühlen könnte.

„Wir sind ein großer, beweglicher Körper, bestehend aus vielen einzelnen Körpern. In diesem großen Körper bin ich zu Hause wie in meinem eigenen. Ich bin ein unersetzlicher Teil für diesen Körper. So wie die anderen unersetzlich für mich sind. Ich habe meinen Platz. Ich kenne nichts anderes. Meine Welt hört hier auf und ist gleichzeitig unbegrenzt. An diesem Tag ist alles wie immer. Ich fühle mich geborgen und weiß noch nicht, dass es das letzte Mal sein wird.“

Vor jeder inhaltlichen Informationen zur Geschichte wird mit dieser Einstiegsszene ein Gefühl vermittelt. Das Gefühl der Geborgenheit, das hier mit einfachen Worten beschrieben und mit dem letzten Satz direkt wieder in Frage gestellt wird. Ein Spannungsbogen deutet sich an.

In der anschließenden Szene verschiebt sich die Erzählperspektive vom ‚Wir‘ zum ‚Du‘ und auch das Bild ändert sich. In einem dunklen Raum erahnen wir die Umrisse einer Frau, die wir kaum erkennen können. Mehr als wir sie sehen, hören wir sie. Ihr Atem geht schnell, sie wirkt gestresst und starrt in

die sie umgebende Dunkelheit, ängstlich und aufgeregt. Im Off beschreibt eine Männerstimme, wie es sich anfühlen könnte, wenn ein Tier nach einer Betäubung in einer Transportkiste wieder zu sich kommt. Die Szene ergibt sich inhaltlich direkt aus der vorangegangenen. Der kleine Elefant, der seine Herde verloren hat, findet sich in einer neuen Situation wieder. Das Gefühl der Geborgenheit ist dem Gefühl des Ausgeliefertseins gewichen. Das verzerrte Gesicht der Schauspielerin, die hier versucht, sich in die Situation des Elefantenkalbs auf dem Transport nach Deutschland hinein zu versetzen, zeigt Angst und Verzweiflung.

Mit diesen ersten beiden Szenen macht der Film den traumatischen Verlust der Herde und den angsteinflößenden Transport in den Zoo nachvollziehbar. Durch die bewussten künstlerischen Setzungen der Regie wird die Dramatik dieser Momente spürbar. Statt die Video-Aufnahmen der Ankunft der Elefantenbabys in Deutschland an den Anfang zu setzen und damit einen Überblick aus menschlicher Perspektive zu geben, weigert sich der Film, diese klassische Beobachterperspektive einzunehmen und lädt stattdessen zu einem Perspektivwechsel ein.

Die Kunst der Gesprächsführung und des Perspektivwechsels

„Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück; sie werden durch dieselben Gemütsbewegungen betroffen wie wir.“ Charles Darwin

Selbst wenn man davon ausgeht, dass Mensch und Tier gleichermaßen gefühlsbegabt sind, gibt es einen großen Unterschied, der darin besteht, dass Menschen durch die Sprache besser in der Lage sind, Gefühle auch für ein Gegenüber eindeutig zu artikulieren. Das gilt zumindest dann, wenn sie auch danach gefragt werden. Und genau das tun Seggelke und Zrenner in ihren Gesprächen mit den ehemaligen Pflegern der Elefant Bibi. Statt die beiden ausschließlich als Elefanten-Experten und als Zeitzeugen zu befragen, interessiert sich der Film auch für ihr Leben, ihre Ansichten und Gefühle.

„Man kann keinen Menschen fragen, wie fühlt sich dieses Tier. Man kann ihn aber fragen, wie würdest DU Dich fühlen, wenn Dir das geschehen wäre, was diesem Tier geschah. Und deshalb haben wir das gefragt.“

Johanna Seggelke

So kommt der Tierschützer Olaf Töffels im Gespräch mit den Regisseurinnen auch an den Punkt, an dem er die eigene Kindheit als geborgen beschreibt und aus der damals gewonnenen Sicherheit seine Fähigkeit ableitet, sich heute leicht auf

Neues und Ungewohntes einstellen zu können. Damit stehen seine Erfahrungen in direktem Kontrast zu Bibis Leben, das seit frühester Kindheit von Gewalt und Verlust geprägt war. „Elefant“ macht dies spürbar, ohne den Zusammenhang durch die Montage zu stark zu betonen.

Ähnlich subtil sind die Auftritte der Schauspielerin Jeanette Spassova, die sich mit Leib und Seele in die Elefant Bibi hineinversetzt. Ohne jede Art der Maskerade, allein durch die bewusste Annäherung gibt Spassova Bibi und ihren Gefühlen ein menschliches Antlitz. Sie nähert sie sich dem Wesen der Elefant und wird zur Verkörperung des Tieres. Aktuelle Aufnahmen von Bibi gibt es im Film keine. Spassova gelingt eine Transformation in beide Richtungen. Einerseits arbeitet sie sich körperlich Stück für Stück an ihre „Rolle“ heran, ändert ihre Haltung, verlangsamt ihre Bewegungen, ahmt das für Elefanten typische langsame und doch leichtfüßige Schlenkern mit Beinen und Rüssel nach. Andererseits ermöglicht uns die Tatsache, dass sich nun Bibis Angst, Verzweiflung oder auch Stoizismus auf einem menschlichen Gesicht spiegelt, diese Gefühle leichter zu „dechiffrieren“. Anders als die ausgebildeten Elefantenpfleger, die den Gesichtsausdruck oder die Bewegung eines Elefanten natürlich lesen und deuten können, würde das uns Laien nicht ohne weiteres gelingen. Indem die Schauspielerin der tierischen Angst ein menschliches Gesicht gibt, ist diese Emotion auch für das Publikum zweifelsfrei verständlich.



Zur Bildgestaltung: offene Bilder und enge Räume

Bibi selbst ist im Film nur in einigen wenigen Archivaufnahmen zu sehen, die sie als junges Tier kurz nach ihrer Ankunft in Berlin zeigen. Heute lebt sie in einem Safari-Park in Niedersachsen. Als Zrenner und Seggelke sie dort am Anfang ihrer Recherchen besuchten, erlebten sie ein Tier, das sichtbar litt. Bibi „webt“ stark und wird meist allein gehalten, weil sie immer wieder aggressiv auf andere Elefanten reagiert. Auch wenn die Probeaufnahmen der offensichtlich traumatisierten ElefantIn ein trauriges, sehr starkes Bild ergaben, entschieden sich die Regisseurinnen dennoch, auf die aktuellen Bilder zu verzichten. Zum einen aus Achtung vor ihrer Protagonistin, zum anderen aber auch, weil sie merkten, dass ihr Film ohne die Abbildung Bibis offener und anschlussfähiger wird. Es wird viel deutlicher, dass hier ein universales Problem thematisiert wird. Die Frage, wie sich erlittene Traumata fortpflanzen und duplizieren, betrifft schließlich nicht nur Zootiere, sondern auch die menschliche Gesellschaft.



Statt also die visuelle Ebene mit Bildern von Bibi zu füllen, fokussiert die Kamera das Drumherum. In vielen statischen Tableaus werden die typischen Umgebungen von Zootieren in Szene gesetzt. Leere Gehege werden von der Kamera „vermessen“, während im Off die Monotonie der Abläufe eines Zoo-Tages aus der Tierperspektive nachvollziehbar gemacht werden: „3 Schritte. Hell. 10 Schritte. Graben. 15 Schritte. Wand. 3 Schritte. 6 Schritte. Was-

sertränke. Bekannte Stimme. Futter. 5 Schritte... Gitter.“ Damit schafft „ElefantIn“ ein eindrückliches Bild einer von Unfreiheit geprägten Situation, ohne nur ein einziges Mal ein Bild der „webenden“ Bibi zu zeigen.

Der Zoo als Ort der Simulation

Der Kontrast zwischen den möglichst natürlich anmutenden Zoo-Interieurs, in denen Abgrenzungen und Gitter mit Pflanzen verdeckt werden, aber die Bewegungsräume so minimal sind, dass dem Bewegungsdrang der Tiere engste Grenzen gesetzt werden, wird in den Tableau-Aufnahmen sichtbar. Ganz oben auf der Agenda der meisten Zoologischen Gärten steht eben nicht die artgerechte Haltung, sondern die möglichst eindrucksvolle Präsentation mehr oder weniger exotischer Tiere. Zwar sind die meisten Zoos heute besser ausgestattet als noch vor 25 oder 50 Jahren. Dennoch bleibt es ein Fakt, dass eine tatsächlich artgerechte Haltung gerade bei großen Säugetieren in Gefangenschaft kaum möglich ist. Das Leben in Freiheit lässt sich nicht simulieren. Daher sind die visuellen Tricks, mit denen Zoos heute aufwarten, auch nicht für die Tiere gedacht, sondern für die Besucher*innen. Menschen können sich der Illusion der Beobachtung besser hingeben, wenn die Gitter mit Efeu bewachsen sind. Zootiere selbst wissen dagegen sehr genau, wo ihr Gehege endet, da helfen auch keine getarnten Türen oder unsichtbaren Elektrodrähte.

Die zweite Priorität eines Tierparks ist die Aufrechterhaltung der Tierpopulation. Ohne exotische Bewohner*innen kann kein Zoo existieren. Tatsächlich ist die früher verbreitete Praxis der Wildfänge, der auch Bibi zum Opfer fiel, heute in Misskredit geraten. Um sich Tiernachwuchs zu sichern, intensivieren Zoos daher viel in Zuchtbemühungen, wie auch im Film sichtbar wird. Bibis ehemaliger Pfleger Patrick Müller nimmt heute als Berufsschullehrer mit angehenden Tierpfleger*innen das Zuchtmanagement durch. Nicht von ungefähr wirkt die Aufgabe, die den Schüler*innen gestellt wird, wie eine komplizierte Rechenaufgabe. Die Frage, wie sich die Änderung der Zusammensetzung der Herden und die Zucht emotional auf die Tiere emotional auswirken, spielt in diesen Überlegungen kaum eine Rolle.

Emotionen kommen erst dann wieder ins Spiel, wenn die Zuchtbemühungen Früchte getragen haben und eine Geburt ansteht. Die Tendenz, die Geburt seltener Tiere im Zoo zu einem Medienereignis zu stilisieren, hat sich in den letzten Jahren intensiviert. Die Tiere stehen unter ständiger Beobachtung – nicht nur durch die Pfleger*innen, sondern auch durch die Öffentlichkeit. Diese Aufmerksamkeit dürfte den Stress bei den beteiligten Menschen und den betroffenen Tieren definitiv erhöhen. Wenn dann – wie im Falle von Bibis 3. Schwangerschaft - nicht alles glatt läuft, ist häufig wenig Raum für eine besonnene Fehleranalyse, weil die öffentliche Empörung dafür keinen Raum lässt.



Das Trauma steckt im System

Der Film „Elefant“ kann „für diese dramatische Entwicklung keine eindeutigen Gründe benennen“. Darum ging es den Regisseur*innen allerdings auch nie. „Wir wollten eher Möglichkeiten und Ursachen beschreiben,“ sagt Johanna Seggelke. Statt eine Kausalkette oder eine Schuldzuweisung zu formulieren, versucht der Film zunächst, die Situation im Zoo möglichst genau zu erkunden. Dabei geht es darum, das System „Zoo“ kritisch zu hinterfragen (und nicht einen einzelnen Zoo zu kritisieren) und zu eruieren, wie es auf diejenigen zurückwirkt, die sich darin aufhalten. Tiere und Menschen.

Statt also Tiere und Menschen getrennt voneinander oder sogar als Gegensätze zu betrachten, versucht der Film, einen kleinsten gemeinsamen Nen-

ner zwischen allen Beteiligten herzustellen. Das ist nur möglich, indem die Regisseur*innen allen Beteiligten möglichst wertfrei gegenüber treten. Gerade indem auch Bibis ehemaligem Pfleger zugestanden wird, eigene Erfahrungen mit Gefühlen wie Angst oder Ausgrenzung zu verbalisieren, werden einige Punkte sehr deutlich.

- Tiere wie Bibi sind genauso gefühlsbegabt und auch genauso verletzbar wie ein Mensch.
- Tiere können langanhaltende Traumata davontragen, die dazu führen können, dass ihr Verhalten durch die psychische Belastung außer Kontrolle gerät.
- Es ist so gut wie unmöglich, wilde Säugetiere (wie Elefanten) im Zoo zu halten, ohne sie zu traumatisieren bzw. durch die nicht-artgerechte Haltung zu quälen.
- Die Verantwortung darüber obliegt nicht nur dem Einzelnen, sondern ist ein integraler Bestandteil des Systems Zoo in seiner momentan vorherrschenden Form.

Obwohl der im Film befragte Pfleger natürlich ein Teil des Systems Zoo ist, enthält sich der Film sehr bewusst einer Bewertung seiner Tätigkeit bzw. überlässt diese Bewertung tatsächlich vollständig dem Publikum.

„Wir würden uns wünschen, mit diesem Film eine Diskussion anzustoßen. Wir wollen nicht sagen, so ist es, das ist unsere Meinung und das sind die Fakten. Das stand nie im Vordergrund, sondern eher zu sagen: wir haben diese Geschichte gefunden und wir wissen nicht, wie wir sie bewerten sollen. Wisst ihr das vielleicht?“ Johanna Seggelke

1) Gruppenaufgabe: Brainstorming zum Thema Zoo

Dauer: ca. 15 min.

Methode: Kleingruppenarbeit

Materialien: keine

Zielsetzungen: Annäherung an den Film und sein Thema

Im Film geht es um die Geschichte einer Elefantin, die bereits kurz nach ihrer Geburt in Simbabwe gefangen wurde und seitdem in verschiedenen deutschen Zoos und Wildparks in Deutschland lebt.

Bildet kleine Gruppen und diskutiert über folgende Fragen:

- Aus welchen Gründen gibt es Zoos?
- Wie schätzt ihr die Lebensbedingungen von Tieren im Zoo ein?
- Gibt es in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen den verschiedenen Tierarten?
- Es gibt Kritiker, die sich für die Abschaffung von Zoos aussprechen. Was könnten ihre Argumente sein?
- Andere Menschen plädieren dafür, Zoos zu behalten. Welche Gründe könnte man dafür anführen?
- Wie steht ihr persönlich zu Zoos?

Haltet die Ergebnisse eurer Diskussion in Stichworten schriftlich fest!

Ihr könnt nach der Filmsichtung auf eure Ergebnisse zurückkommen und eure Argumente mit dem vergleichen, was ihr im Film gesehen habt.

2) Rechercheaufgabe: Elefanten

Dauer: ca. 30 min.

Methode: Kleingruppenarbeit

Materialien: keine

Zielsetzungen: Annäherung an den Film und sein Thema

Der Film versucht, die Lebensgeschichte der Elefantin Bibi nachzuvollziehen, deren Leben von Schicksalsschlägen geprägt ist. Bibi verlor kurz nach ihrer Geburt ihre gesamte Herde durch Jäger. Sie wurde selbst eingefangen und später an einen deutschen Zoo verkauft. Seitdem gilt die Elefantin als verhaltensauffällig und wurde von Zoo zu Zoo weitergereicht, ohne dass es zu einer wirklichen Besserung kam. Bis heute ist Bibi schwer traumatisiert und kann sich schlecht auf die Tiere ihrer Zoo-Herde einlassen.

Bildet kleine Gruppen und recherchiert über Elefanten. Konzentriert euch dabei auch auf das, was man über das Sozialverhalten und die Psyche der Tiere weiß.

Ihr könnt euch unter anderem auf folgenden Webseiten informieren:

- www.planet-wissen.de/natur/wildtiere/elefanten/index.html
- www.br.de/wissen/elefant-elefanten-dickhaeuter-102.html
- www.tierschutzbund.de/information/hintergrund/artenschutz/zoo/haltung-von-elefanten/

Haltet die Ergebnisse eurer Recherchen schriftlich fest! Ihr könnt zum Beispiel einen Steckbrief schreiben/ gestalten. Vergleicht eure Ergebnisse mit dem, was ihr im Film erfahren habt.

3) Hausaufgabe: Ein Treatment für den eigenen Film

Dauer: mindestens 60 min (kann auch nach der Filmsichtung erfolgen)

Methode: Kreatives Schreiben

Materialien: keine

Zielsetzungen: Kreative Erarbeitung eigener Ideen

Stellt euch vor, ihr plant selbst einen Film über ein bestimmtes Tier. Das Tier kann ein Zootier oder ein Haustier sein. Die einzige Bedingung besteht darin, dass ihr die Möglichkeit haben solltet, dieses Tier zu filmen.

Überlegt euch nun, worum es in eurem Film gehen soll und wie er aussehen könnte. Notiert eure Überlegungen in einem kurzen Text, einem sogenannten Treatment. Bevor ein Dokumentarfilm gedreht wird, findet meist eine Phase der kreativen Entwicklungsarbeit statt. In dieser Phase entsteht das Treatment, das ist ein erster Plan, in dem die Dramaturgie des Films beschrieben wird.

Hier wird das Thema und der rote Faden festgelegt und es werden grundsätzliche Entscheidungen darüber getroffen, wie der Film aussehen soll.

In dieser Phase wird entschieden, um wen oder was es im Film gehen wird, es werden Interviewpartner*innen gesucht und angesprochen, Fragen formuliert und es wird entschieden, mit welchen filmsprachlichen Mitteln der Film arbeiten wird.

Ihr könnt euer Treatment entweder frei entwickeln und aufschreiben, ihr könnt euch aber auch an den folgenden Überschriften und Fragen orientieren.

Thema: Worum geht es im Film, was ist das Thema? Hat der Film eine Botschaft?

Figuren: Um wen geht es, mit wem wird gesprochen, wer wird gezeigt? Wer steht im Mittelpunkt?

Struktur: Wie wird die Geschichte erzählt? Was ist der rote Faden der Geschichte?

Filmische Herangehensweise:

- Bildgestaltung: Wie sieht das visuelle Konzept des Films aus? Wer soll wie ins Bild gesetzt werden?
- Wie, wo und unter welchen Umständen wird gefilmt? Gibt es Interviews?
- Gibt es einen Kommentar oder soll sich der Film ganz auf die Beobachtung konzentrieren?
- Welche zusätzlichen Materialien/Archivmaterialien kommen zum Einsatz?
- Welche Art von Sound soll der Film haben? Gibt es Musik – wenn ja, welche?

Stellt euch eure Treatments in der Klasse vor.

Wenn ihr Lust habt, könnt ihr eine der Filmideen gemeinsam umsetzen. Wenn ihr dabei praktische Hilfe braucht, könnt ihr hier gute Adressen finden:

www.kinofenster.de/lehmaterial/adressen-rubrik/

4) Vorbereitung: Vergleich mit klassischen Tierfilmen

Dauer: ca. 45 min.

Methode: Analyse von Ausschnitten aus Tierfilmen

Materialien: Projektor / Beamer / Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Annäherung an die filmische Herangehensweise

Der Kurzfilm „Elefantini“ nähert sich der Lebensgeschichte der Elefantini Bibi. Er tut dies mit verschiedenen, teils experimentellen Methoden und setzt sich damit deutlich von gängigen Tierfilmen ab.

In dieser vorbereitenden Aufgabe werden verschiedene Ausschnitte aus anderen Tierfilmen gesichtet und analysiert. Dazu können Beispiele aus vorhandenen Filmbeständen oder Mediatheken genutzt werden. Denkbar ist auch der Rückgriff auf die hier aufgeführten vier Beispiele (2 Trailer, 2 Ausschnitte).

Achtet bei der Sichtung der Beispiele besonders auf folgende Fragen:

- Was unterscheidet diese Arten von Tierfilm?
- Wie werden die Tiere ins Bild gesetzt?
- Welche Botschaft übermitteln die Filme?
- Welche Rolle übernimmt der Kommentar?
- Wie werden die Tiere dargestellt?
- Findet eine Vermenschlichung statt? Wenn ja, wodurch?

Macht euch Notizen bei der Sichtung und der Diskussion, damit ihr eure Eindrücke danach mit denen vergleichen könnt, die ihr bei „Elefantini“ gesammelt habt!

BBC - Wonderful World (Ausschnitt 06:21–08:29)

www.youtube.com/watch?v=NWFNThVFbKs&list=PLAroxwSojZuTSoLHTf7m6qZ6i2wFlbTtd&index=48

Schimpansen - Trailer

www.youtube.com/watch?v=PiUokw-roQ4

Unsere Erde - Trailer

www.youtube.com/watch?v=f4HBGxcbsHE

Mein Leben in der Serengeti, Regie: Hugo van Lawick (Ausschnitt 06:14–09:10)

www.youtube.com/watch?v=SNMJobuoYqo&list=PLAroxwSojZuTSoLHTf7m6qZ6i2wFlbTtd&index=118

Rekapitulierende Fragen

Bearbeitet eine oder mehrere der Fragen, um nach der Filmsichtung ins Gespräch zu kommen und sicher zu stellen, dass alle Schüler*innen den Film verstanden haben.

- Wer sind die Menschen, die im Film zu Wort kommen und über Bibi sprechen? In welcher Beziehung stehen sie zu Bibi?
- Wie kam es dazu, dass Bibi im Jahr 1990 aus Simbabwe nach Berlin kam?
- Was erfährt man im Film über die Psyche und das Sozialverhalten von Elefanten?
- Was geschah nach der Geburt von Bibis Kalb im Bergzoo Halle?
- Welche möglichen Ursachen für dieses Geschehen werden im Film genannt?
- In welchem Zusammenhang steht der Ausschnitt aus der Unterrichtsstunde mit Bibis Leben?
- Die beiden im Film interviewten Experten, ein ehemaliger Tierpfleger und ein Tierschützer, sprechen nicht nur über Bibis, sondern auch über ihr eigenes Leben. An welche Details könnt ihr euch erinnern?



1) Hausaufgabe: Recherche/Vortrag zum Thema Zoo

Dauer: ca. 45 min.

Methode: Recherche im Internet

Materialien: Computer mit Internetzugang

Zielsetzungen: Annäherung an die filmische Herangehensweise

Recherchiert zum Thema Zoo im Internet und gestaltet einen Vortrag
(Länge sollte mit Lehrer*in abgesprochen werden)

Lasst euch dabei von folgenden Fragen leiten:

- Seit wann gibt es Zoos und wie sind sie entstanden?
- Warum gibt es Zoos? Welchen verschiedenen Zwecken sollen sie dienen?
- Wie haben sich Zoos seit ihrer Entstehung verändert?
- In welchem Verhältnis stehen Zoos und Artenschutz eurer Meinung nach?
- Welche Kritik gibt es an Zoos? Sind Zoos noch zeitgemäß?
- Wie und auf welche Weise hat der Film „Elefant“ eure Sicht auf Zoos verändert?

Entstehung von Zoos

www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/zoos/pwiegeschichtedeszoos100.html

www.swr.de/odyso/geschichte-zoos-frueher-und-heute/-/id=1046894/did=17422194/nid=1046894/103g4t7/index.html

www.zoos.media/zoo-fakten/geschichte-zoos/

Kritik am Zoo

www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/zoos/pwiekritikanzoos100.html

www.deutschlandfunkkultur.de/ueber-sinn-unsinn-und-zukunft-von-zoos-eine-arche-hinter.976.de.html?dram:article_id=457901

www.ndr.de/ratgeber/reise/tierparks/Pro-und-Kontra-Tierhaltung-im-Zoo,zoofeier112.html

www.mdr.de/nachrichten/panorama/video-373470_zc-aa79ba31_zs-5fa9cd8d.html

2) Analyse eines Filmausschnitts zum Thema Zoo



Dauer: ca. 10 min.

Methode: Arbeit mit einem Filmausschnitt, Beobachtungsaufgaben, Kleingruppenarbeit, Plenumsgespräch

Materialien: Projektor/ Beamer/ Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Analyse der Eingangssequenz

Link: www.vimeo.com/showcase/7708742

Passwort: DOKmachtSCHLAUelefantin

Vor der Sichtung des Ausschnitts

Überlegt gemeinsam, welche Möglichkeiten es gibt, das Gefühl des Eingesperrt-seins aus tierischer Perspektive in einem Dokumentarfilm nachvollziehbar zu machen. Schreibt eure eigenen Ideen in Stichpunkten an der Tafel auf und schaut danach gemeinsam den Ausschnitt an.

Beantwortet nach der Sichtung die folgenden Fragen gemeinsam:

- Wie wird in dieser Szene versucht, die tierische Perspektive einzunehmen?
- Welche Bilder werden verwendet und wie wirken sie?
- Wie kann man die Stimmen im Off beschreiben?
- Wie gefällt euch diese filmische Herangehensweise in diesem Ausschnitt und generell?

3) Hausaufgabe: Vergleich Film und Text

Dauer: ca. 60 min.

Methode: Textlektüre, Vergleich

Materialien: Internetanschluss

Zielsetzungen: Erkennen von Stärken und Schwächen der Gattungen Text und Film

Der Film „Elefantin“ wurde angeregt durch einen Artikel, den der Journalist Patrick Bauer über die Elefantin Bibi geschrieben hat. Lest euch den Artikel durch und schreibt einen kurzen Vergleich zwischen Film und Text als Hausaufgabe.

Diskutiert gemeinsam in der Klasse auf der Basis eurer Vergleiche, wo ihr Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der filmischen und der journalistischen Herangehensweise seht.

Ein graues Leben, Patrick Bauer (ursprünglich erschienen im SZ Magazin im März 2017)

www.bdzv.de/twp/nominierte-texte/2018/patrick-bauer/

4) Vergleich zweier Filmausschnitte

Dauer: ca. 15 min.

Methode: Arbeit mit zwei Filmausschnitten, Vergleich der Perspektive

Materialien: Projektor/ Beamer/ Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Analyse unterschiedlicher Erzählperspektiven



Link: www.vimeo.com/showcase/7708742

Passwort: DOKmachtSCHLAUelefantin

Sichtet beide Filmausschnitte gemeinsam nacheinander. Achtet dabei besonders auf folgende Frage:

- Wer spricht? Was sagen die Stimmen? Wie wird gesprochen?

Sprecht im Anschluss darüber, in welchem Zusammenhang diese beiden Szenen stehen, was sie verbindet und was unterschiedlich ist.

5) Debatte: Wie gelingt ein Leben in Offenheit?



Dauer: ca. 15 min.

Methode: Diskussion ausgehend von einem Filmausschnitt, Plenumsgespräch

Materialien: Projektor / Beamer / Whiteboard, Internetanschluss

Zielsetzungen: Herausarbeiten der Bedeutung von Geborgenheit für die Entwicklung von Selbstsicherheit

Link: www.vimeo.com/showcase/7708742

Passwort: DOKmachtSCHLAUelefantin

In diesem Filmausschnitt beschreibt der Tierschützer Olaf Töffels die eigene Kindheit. Nehmt den Filmausschnitt zum Anlass, um in eine Diskussion einzusteigen.

- Wie beschreibt Olaf Töffels seine Kindheit?
- In welchem Zusammenhang bringt er die Themen Geborgenheit, Sicherheit und Offenheit?
- Könnt ihr aus seinen Worten eine These ableiten?
- Wie beurteilt ihr diese These? Stimmt ihr zu oder sehr ihr das anders?
- In welchem Bezug stehen die beiden Teile dieser Filmsequenz?

6) Hausaufgabe: Verfassen einer Filmkritik

Schreibt eine Filmkritik, in der ihr auf die letzte Szene des Films Bezug nehmt. Es ist ein Zitat Olaf Töffels, der auf eine Frage der Regie nach unsichtbaren Mauern antwortet:

„Unsichtbare Mauern. Ich habe schon den Eindruck, dass wir in einer Zeit leben, in der Abgrenzung zunehmend wichtiger wird. Und die Grenzen, die heute auch zunehmend unsichtbar gezogen werden, sind Einteilungen, wie man sie eigentlich schon lange schon für undenkbar hielt in unserer Gesellschaft. Nach Religion, nach Geschlecht, nach Herkunft. Ich denke schon, dass das etwas ist, was uns allen nicht guttut. Egal ob man sich jetzt in der Abschottung sicherer fühlt oder in der Gemeinschaft besser aufgehoben fühlt. Ich glaube, unterm Strich ist der Mensch ein sehr soziales Wesen und wenn das in Form von besagten unsichtbaren Grenzen erschwert wird, dann hat das auch Einfluss auf uns.“

Information Filmkritik:

Eine Filmkritik setzt sich mit dem Film auseinander, drückt die Meinung der Autorin*des Autors aus und begründet sie. Eine gute Filmkritik sollte Leser*innen unterhalten, überzeugen und informieren, ohne zu viel der Handlung zu verraten.

Geht beim Schreiben der Filmkritik folgendermaßen vor:

1. Worum geht es in dem Film? Nennt dabei auch den Titel und die Namen der Regisseurinnen (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
2. Wie haben die Regisseurinnen das Thema umgesetzt? (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)
3. Wie hat Dir der Film gefallen? Bewerte den Film! (ca. 300 Zeichen, bzw. 5–6 Sätze)

Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Filmrezensionen zuschickt.
Bitte einfach per Mail an bildung@dok-leipzig.de senden!

Interview mit Marie Zrenner und Johanna Seggelke (Regie)

www.vimeo.com/showcase/7708742

Passwort: DOKmachtSCHLAUelefantin

Zum Thema Tierfilm

Der Dokumentarfilmer Chris Palmer verrät, wie in der Tierfilmbranche getrickst wird.

www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/manipulierte-tierfilme-naschen-am-kadaver-a-720575.html

Zum Thema Zoo

www.planet-wissen.de/natur/wildtiere/elefanten/index.html

www.br.de/wissen/elefant-elefanten-dickhaeuter-102.html

www.tierschutzbund.de/information/hintergrund/artenschutz/zoo/haltung-von-elefanten/

www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/zoos/pwiegeschichtedeszoos100.html

www.swr.de/odyssey/geschichte-zoos-frueher-und-heute/-/id=1046894/did=17422194/nid=1046894/103g4t7/index.html

www.zoos.media/zoo-fakten/geschichte-zoos/

Kritik am Zoo

www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/zoos/pwiekritikanzoos100.html

www.deutschlandfunkkultur.de/ueber-sinn-unsinn-und-zukunft-von-zoos-eine-arche-hinter.976.de.html?dram:article_id=457901

www.ndr.de/ratgeber/reise/tierparks/Pro-und-Kontra-Tierhaltung-im-Zoo,zoofeier112.html

www.mdr.de/nachrichten/panorama/video-373470_zc-aa79ba31_zs-5fa9cd8d.html

Ein graues Leben, Patrick Bauer

www.bdzv.de/twp/nominierte-texte/2018/patrick-bauer/

Zu Film / Dokumentarfilm

Braun, Bettina: Eingriff in die Realität – Die Arbeit einer Dokumentarfilmerin.

kinofenster.de 2016

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf1605/kf1605-sonita-eingriff-in-die-realitaet/

Ganguly, Martin: Filmanalyse. Arbeitsheft 8.-13. Schuljahr. Stuttgart/Leipzig 2011

Heinzelmann, Herbert: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms.

kinofenster.de 2007

www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kfo711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/

Hoffmann, Kay/Kilborn, Richard/Barg, Werner C. (Hrsg.): Spiel mit der Wirklichkeit. Zur Entwicklung doku-fiktionaler Formate in Film und Fernsehen. Konstanz 2012

Klant, Michael/Spielmann, Raphael (Hrsg.): Grundkurs Film 1: Kino, Fernsehen, Videokunst: Materialien für die Sek I und II. Braunschweig 2008

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Reinbek bei Hamburg 2000

Wacker, Kristina: Filmwelten verstehen und vermitteln. Das Praxisbuch für Unterricht und Lehre. Konstanz/München 2017

filmportal.de: Das dokumentarische Porträt

www.filmportal.de/thema/das-dokumentarische-portraet

Filme im Unterricht

Alle wichtigen Informationen zum rechtssicheren Filmeinsatz im Schulunterricht. Hier finden Lehrer Quellen und Methoden für zeitgemäße Mediennutzung.

www.filme-im-unterricht.de/

www.kinofenster.de

Onlineportal für Filmbildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Filmgespräche, Hintergrundinformationen und eine Sammlung filmpädagogischer Begleitmaterialien.

www.visionkino.de

Website von Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz. Filmtipps für die schulische und außerschulische Filmarbeit, umfangreiche Informationen zu den SchulKinoWochen, News aus dem Bildungsbereich.